

wenn er der größte ist, stets ungleich gehaltreicher sein, als sein Umgang, auch diesen im wesentlichen ersetzen, — ja, ihn weit übertreffen und hinter sich lassen. Sogar die Schriften eines mittelmäßigen Kopfes können belehrend, ja lesenswert und unterhaltend sein, eben weil sie seine *Quintessenz* sind, das Resultat, die Frucht alles seines Denkens und Studierens, — während sein Umgang uns nicht genügen kann. Daher kann man Bücher von Leuten lesen, an deren Umgang man kein Genügen finden würde, und deshalb wieder bringt hohe Geisteskultur uns allmählich dahin, fast nur noch an Büchern, nicht mehr an Menschen Unterhaltung zu finden.

Wir wissen noch gut, mit welchen Geistern der Vergangenheit er täglich im Verkehr stand: seine nachgelassene Bibliothek (1375 Werke) ist im wesentlichen erhalten geblieben, ein großer Teil davon befindet sich im Schopenhauer-Archiv in Frankfurt a. M. An dieser Bibliothek läßt sich noch feststellen, wie unmittelbar er im Buch lebte: sein Lesen war ein Zwiegespräch mit dem Verfasser, er antwortet ihm mit heftigen Randbemerkungen des Beifalls oder der Mißbilligung. Vielleicht gibt es im gesamten Schrifttum der Welt kein gleiches Beispiel für die Veranschaulichung eines Lebens im Buche, mit dem Buch. Und weil Schopenhauer viel las, jeden Tag las, ist sein philosophisches Werk, sind seine eigenen Bücher durchwirkt mit Auseinandersetzungen mit anderen Geistern. — An erster Stelle bei seinem Geistesumgang stehen die Klassiker: »Es gibt doch keine größere Erquickung für den Geist, als die Lektüre der alten Klassiker: sobald man irgendeinen von ihnen, und wäre es auch nur auf eine halbe Stunde, in die Hand genommen hat, fühlt man alsbald sich erfrischt, erleichtert, gereinigt, gehoben und gestärkt, nicht anders als hätte man an der frischen Felsenquelle sich gelabt«. Dazu kommen, um nur einige Gruppen zu nennen, Shakespeare, Goethe, Calderon, Byron, die Lyriker Petrarca, Burns, Bürger, die Romane Don Quixote, Tristram Shandy, Heloise, Wilhelm Meister, die Philosophen Plato, Aristoteles, Kant, Bruno, Bacon, Hobbes, Hume, die großen Moralisten Montaigne, La Rochefoucauld, La Bruyère, Chamfort, Bauvenargues, die Mystiker Tauler, Deutsche Theologie, Jakob Böhme, Angelus Silesius usw.; sein Andachtsbuch für jeden Abend ist der Dupnehat. Es muß auch noch betont werden, daß er bestimmte Werke immer wieder zu selbsterzieherischen Zwecken las: die hundertfünfte Epistel des Seneca, den Anfang von Hobbes »De cive«, Machiavellis »Principe«, die Rede des Polonius an Laertes im Hamlet u. a.

Nun aber: ebenso leidenschaftlich wie für das wertvolle Buch eifert Schopenhauer gegen das oberflächliche, gedankenlose unvernünftige, zuchtlose — könnte man sagen — Draufloslesen. Nur ist alles bei ihm durch seine besondere Wesensart bedingt

und deshalb nicht unbedingt allgemeinverbindlich. Schopenhauer ist selbständiger Denker; deshalb sind seine Äußerungen zugespitzt auf die Gegenätze »Selbstdenken« und »Lesen als bloßes Surrogat des eigenen Denkens«. »Lesen heißt, mit einem fremden Kopfe statt des eigenen denken. Nun ist aber dem eigenen Denken, aus welchem allemal ein Zusammenhängendes Ganzes, ein, wenn auch nicht streng abgeschlossenes System sich zu entwickeln trachtet, nichts nachteiliger als ein vermöge beständigen Lesens zu starker Zustrom von Gedanken«. »Das viele Lesen nimmt dem Geiste alle Elastizität, wie ein fort-dauernd drückendes Gewicht sie einer Springsfeder nimmt, und ist, um keine eigenen Gedanken zu haben, das sicherste Mittel, daß man in jeder freien Minute sogleich ein Buch zur Hand nehme«. In dem Bestreben, die Kultur des Lesens höher zu schrauben, unterscheidet Schopenhauer vereinfachend zwei Arten von Schrifttum, ein »wirkliches« und ein »bloß scheinbares«. Jenes »erwächst zur bleibenden Literatur«, indem es von Menschen geschaffen wird, »die für die Wissenschaft oder die Poesie leben«, das andere aber von Leuten, »die von der Wissenschaft oder Poesie leben«. Die großen Bibliotheken bewahren auch die Massen des nicht bleibenden, des vorübergehenden Tageschrifttums auf, und Schopenhauer vergleicht die Bücherreihen mit den Schichten einstmalig lebender Wesen in der Erde, die jetzt starr und versteinert daliegen, er betrachtet sie wehmütig als »literarischer Paläontologe« und möchte wie Keres beim Anblick seines unübersehbaren Heeres angesichts »des dicken Mehlaltars weinen, wenn er bedenkt, daß von allen diesen Büchern schon nach zehn Jahren keines mehr am Leben sein wird«. Deshalb ist er der Meinung, daß »die zahlreichste Bibliothek, wenn ungeordnet, nicht so viel Nutzen schafft als eine sehr mäßige aber wohlgeordnete«, und voller Empörung wendet er sich in zahlreichen Äußerungen gegen das unvernünftige Viellesen und Alleslesen, zum Beispiel wenn er sagt: »Unglaublich ist doch die Torheit und Verkehrtheit des Publikums, welches die edelsten, seltensten Geister in jeder Art, aus allen Zeiten und Ländern, ungelesen läßt, um die täglich erscheinenden Schreibereien der Alltagsköpfe, wie sie jedes Jahr in zahlloser Menge den Fliegen gleich ausbrütet, zu lesen, — bloß weil sie heute gedruckt und noch naß von der Presse sind«.

Die Forderungen Schopenhauers sind gemäß seinem Wesen als schaffender Denker von hoher Warte aus gegeben. Aber wenn man bedenkt, daß der Strom des Schrifttums in der Welt seit seiner Zeit sich noch wieder ungeheuer verbreitert hat, sind seine Mahnungen für die Gegenwart noch vollkommen gültig und fruchtbar, insofern sie jeder sich von dem Grundfäßlichen aus in seine eigene besondere Lebensform übertragen kann und übertragen sollte.

Prof. Dr. Richard D e h l e r.

## Deutsche Literaturpreise

Wir veröffentlichen nachstehend eine Zusammenstellung der wichtigsten deutschen Literaturpreise, die seit dem Jahre 1933 verteilt worden sind. Diese Zusammenstellung wird unseren Lesern willkommen sein, da die große Anzahl von neugeschaffenen Literaturpreisen es unmöglich macht, sie alle mit den Namen von Dichtern, auf die sie gefallen sind, im Gedächtnis zu behalten. Andererseits ist es gerade für den Buchhändler von Wichtigkeit, zu wissen, wer seit dem Umbruch würdig befunden worden ist, Träger eines Literaturpreises zu sein.

Bei einer Durchsicht der in der folgenden Aufstellung aufgeführten Preise und Preisträger lassen sich eine Reihe von interessanten Beobachtungen und Feststellungen machen, von denen hier einige angedeutet seien. Unter den über fünfzig Preisen und Stiftungen befinden sich eine stattliche Anzahl repräsentativer Preise wie der »Deutsche Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft«, der auch an Dichter verliehen werden kann, der »Stefan George-Preis«, die Preise der »Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung«, der »Goethe-Preis der Stadt Frankfurt«, der »Dietrich Eckart-Preis« und der »Lessing-Preis« der Stadt Hamburg, der »Volksdeutsche Schrifttumspreis der Stadt der Auslanddeutschen«, der »Volkspreis für Deutsche

Dichtung« und der »Literaturpreis der Stadt Berlin«. Von den nicht ausschließlich für Literatur, sondern ganz allgemein für hervorragende künstlerische und kulturelle Leistungen bestimmten Preisen, wie den Preisen der »Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung«, dem »Goethe-Preis« der Stadt Frankfurt und dem »Dietrich Eckart-Preis« und »Lessing-Preis« der Stadt Hamburg, sind in der Berichtszeit zwischen 1933 und 1937 die meisten an Dichter gefallen.

Neben den oben aufgeführten repräsentativen Preisen stehen eine Reihe von Landschafts- und Städtepreisen, denen besondere Bedeutung zuzuschreiben ist. So z. B. der Preis der Westmark, der Preis der Provinz Hannover, der Johann Peter Hebel-Preis Badens, die Stiftung zur Förderung des kurmärkischen Schrifttums, der »Rheinische Literaturpreis«, die Schrifttumspreise zur Förderung des Schrifttums in der Provinz Sachsen, der schlesische Literaturpreis, der schleswig-holsteinische Literaturpreis, der schwäbische Dichterpreis und der westfälische Literaturpreis.

Von Städtepreisen seien genannt der Dichterpreis der Stadt Braunschweig, der John Brindman-Preis der Stadt Rostock, der Chemnitzer Dichterpreis, der durch die Gesellschaft